

# Neuerscheinungen



**Karl Heinrich von Stülpnagel/Markus Hein (Hrsg.): „... und das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt“. Gedächtnismale der Martin-Luther-Kirche zu Markkleeberg (Herbergen der Christenheit, Sonderband 28), Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2022, 424 Seiten, über 100 Abbildungen, Hardcover, 68,00 Euro, ISBN 978-3-374-06929-3**

Viele Stadt- und Dorfkirchen Sachsens sind gefüllt mit Grabdenkmälern und Epitaphien. Meist rufen diese nur wenig Aufmerksamkeit hervor. Tatsächlich sind diese Grabdenkmäler eine wichtige Quelle der Orts- und Landesgeschichte, sofern sie richtig „gelesen“ werden. Mir ist dies bei der Bearbeitung des Bestands der Grabdenkmäler im Meißner Dom bewusst geworden (Matthias Donath: Die Grabmonumente im Dom zu Meissen, Leipzig 2004). Ein Projekt der Universität Leipzig hat sich nun der Epitaphien der Martin-Luther-Kirche Markkleeberg angenommen und bewiesen, wieviel Aussagekraft in scheinbar belanglosen Kirchenausstattungen steckt. Im Sommersemester 2012 und Wintersemester 2012/13 erforschten Studenten der Kunstgeschichte unter Anleitung des Restaurators Karl Heinrich von Stülpnagel die Ausstattung der früheren Dorfkirche von Gautzsch (heute Markkleeberg-West). Dass ihre Ergebnisse, vielfach angereichert durch weitere Aufsätze, jetzt publiziert worden sind, ist ein Gewinn (wobei zu fragen erlaubt sein darf, warum fast zehn Jahre bis zur Drucklegung vergehen mussten). Jedes der 33 Epitaphien, Inschriften oder sonstigen Denkmäler in oder außerhalb der Kirche wird unter vielen Aspekten behandelt: Aufbau, kunsthistorische Beschreibung, Zustandsbeschreibung, Inschrift, Heraldik, Genealogie. Dabei wird deutlich, dass auch Heraldik eine (Hilfs-) Wissenschaft ist, die zum Erkenntnisgewinn beiträgt, aber leider vielfach belächelt wird – auch, weil Blasonierungen (also fachlich korrekte Wappenbeschreibungen) einem fachfremden Leser kaum mehr verständlich sind. Der weitgespannte methodische Ansatz, der in Markkleeberg gewählt wurde, kann ein Vorbild für die Erfassung von Grabdenkmälern auch andernorts sein.

Darüber hinaus sind einige Inhalte von überregionaler Bedeutung. Am Beispiel mehrere Grabdenkmäler wird die Familie von Dieskau vorgestellt, die aus Dieskau bei Halle stammt und Ende des 16. Jahrhunderts zahlreiche Güter um Leipzig erwarb. Einem Überblicksbeitrag sind 11 Stammtafeln beigelegt, die vom 14. bis zum 18. Jahrhundert reichen. Anhand mehrerer Beiträge wird deutlich, wie Leipziger Kaufleute Rittergüter in der Umgebung der Stadt kauften und eine Nobilitierung anstrebten. Dr. Friedrich Benedict Oertel auf Döbitz wurde 1745 als „Oertel von Döbitz“ geadelt, seine Frau am gleichen Tag unter einem anderen Namen, was ungewöhnlich ist, nämlich „Oertel von Kötitz“. Ludwig Heinrich Kabisch auf Gautzsch erhielt 1825 den Namen „Freiherr von Lindenthal“. Dagegen blieb der Familie Kees, die das Rittergut Gautzsch bis 1929 innehatte, ohne Adelstitel. Das Buch veröffentlicht erstmals eine ausführliche Kees-Genealogie.

Alle Epitaphien sind durch hervorragende farbige Abbildungen dokumentiert. Hinzu kommen Wappenabbildungen und Bildnisse. Ein Register erleichtert es, Namen und Orte aufzufinden. Wer zum Leipziger Land, seinen Kirchen und Rittergütern forscht, sollte dort unbedingt nachschlagen! Es ist mehr zu entdecken als reine Ortsgeschichte Markkleebergs.

*Dr. Matthias Donath*

**Matthias Donath/Lars-Arne Dannenberg: Drei Kleeblätter. Die Familie von Carlowitz (Adel in Sachsen, Bd. 16), Via Regia Verlag Königsbrück 2022, 536 Seiten, über 200 Abbildungen, dazu Karten und Stammtafelauszüge, Hardcover, 39,80 Euro, zu bestellen bei [info@via-regia-verlag.de](mailto:info@via-regia-verlag.de)**

Die mitteldeutsche Adelslandschaft war bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ausgesprochen reich und vielfältig. Die Familie von Carlowitz war eine der bedeutendsten Adelsfamilien in diesem Teil Deutschlands und hat insbesondere in Sachsen viele Spuren hinterlassen. Schon 1998 hatte Wieland Held mit einem Aufsatz über Christoph von Carlowitz auf den Forschungsbedarf zu dieser Familie aufmerksam gemacht (Wieland Held: Christoph von Carlowitz. Ein sächsischer Adliger des 16. Jahrhunderts zwischen diplomatischer Tätigkeit und unternehmerischem Engagement, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 69 [1998], S. 25-48). Es ist daher nur folgerichtig, dass sich Matthias Donath und Lars-Arne Dannenberg, die sich in den letzten Jahren intensiv der Erforschung des sächsischen Adels gewidmet und Familiengeschichten u. a. zu den Familien von Schönberg, Watzdorf, Breitenbuch und Feilitzsch erstellt haben, nun eine solche für das Geschlecht von Carlowitz erarbeiteten. Angeregt und unterstützt wurde das Projekt von der Familie selbst, die nicht nur Finanzmittel bereitstellte, sondern auch Archivalien, persönliche Unterlagen, Aufzeichnungen und Erinnerungen. Ein Redaktionsteam der Familie begleitete die Autoren bei ihrer Arbeit.

Die beiden Historiker legen keine Aufreihung einzelner Biographien vor, wie das bei älteren Familienchroniken meist zu beobachten ist, sondern stellen als moderne Wissenschaftler die Familie in ihr historisches, gesellschaftliches, soziales und familiäres Umfeld. Das Buch besteht aus 19 Hauptkapiteln, die so wichtige Themen behandeln wie beispielsweise Name und Wappen, Herkunft und Abstammung, religiöse Überzeugungen, Bildung und Erziehung, soziales, politisches und wirtschaftliches Engagement, militärische Laufbahnen, die Familie und die Katastrophen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Leben im geteilten Deutschland, die Rückkehr nach Sachsen und die Zukunftspläne der Familie.

Auch wenn die 700-jährige Geschichte der Familie von den „phantastischen Herkunftslegenden“ bis zur Gegenwart in ihrer Gesamtheit behandelt wird, liegt der Schwerpunkt der Arbeit im 19. und 20. Jahrhundert.